

Plötzlich alles auf dem Schirm ... : das Studium der Musiktherapie nach einem "Corona-Semester" - eine erste Bilanz an der Universität Augsburg

Beate Haugwitz, Hans Ulrich Schmidt

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Haugwitz, Beate, and Hans Ulrich Schmidt. 2020. "Plötzlich alles auf dem Schirm ... : das Studium der Musiktherapie nach einem 'Corona-Semester' - eine erste Bilanz an der Universität Augsburg." *Musiktherapeutische Umschau* 41 (3): 311–13.

<https://doi.org/10.13109/muum.2020.41.3.311>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Beate Haugwitz | Hans Ulrich Schmidt

Plötzlich alles auf dem Schirm ...

Das Studium der Musiktherapie nach einem »Corona-Semester« – eine erste Bilanz an der Universität Augsburg

Nähe und Kontakt sind grundlegende Bausteine in der Entwicklung musiktherapeutischer Kompetenz. Die Studierenden und Dozent.innen des berufsbegleitenden Masterstudiengangs Musiktherapie an der Universität Augsburg haben diese bislang während ihrer regelmäßigen Präsenzblöcke erlebt. Als zu Beginn des Sommersemesters 2020 die Coronabeschränkungen quasi über Nacht alle Universitäten erreichten, zog das Zeitalter der digitalen Kommunikation plötzlich in Zeitraffergeschwindigkeit ein und veränderte das Studium nachhaltig. Sechs Monate später kann eine erste Bilanz gezogen werden.

Musiktherapie und digitale Kommunikation

Die abrupt notwendige Digitalisierung der Lehre stellte uns alle vor neue Fragen der Beziehungsgestaltung, die sowohl medizinische als auch musikalische Kontexte entscheidend betreffen. Vor dem Hintergrund von Debatten der letzten Deutschen Ärztetage um Onlineformate wie z. B. Videosprechstunden und der Frage, wieweit Psychotherapie digital vermittelt und

praktiziert werden kann, wird schon länger ein höherer digitaler Kommunikationsanteil gefordert. Man spricht hier von bis zu 25 % Onlineangeboten, die z. B. die Anzahl von Sprechstundenkontakten erhöhen und bessere Beratung für bestimmte Patient.innengruppen ermöglichen können.

Bei primär beziehungsorientierter Richtlinienpsychotherapie und vielen anderen psychotherapeutischen Methoden – so auch bei der Musiktherapie – gestaltet sich dies extrem schwierig, so auch in der Lehre. In Studium in Augsburg sind die Selbsterfahrungsprozesse wesentlich, die alle Studierenden durchlaufen müssen. Diese Teile des Studiums mussten zurückgestellt werden. Aber im Bereich der wissensbasierten Inhalte konnten die Lehrenden dafür nicht nur Schritt halten, sondern auch Neues entwickeln.

Wissensvermittlung online

Als sich in der zweiten Märzwoche das Coronavirus in Deutschland verbreitete, bereiteten wir uns gerade auf unseren 10-tägigen Langblock vor, der Auftakt zum Sommersemester ist und

am 12. März beginnen sollte. Zwei Tage zuvor erfuhren wir von der Universitätsleitung, dass der Präsenzunterricht an bayrischen Hochschulen eingestellt wird. Technische Schulungsangebote wurden schnell angeboten, lösten aber nicht die Frage (und die daraus resultierende detaillierte Auseinandersetzung), welche Inhalte welche Kommunikations- und Interaktionsform benötigen bzw. ermöglichen. Was zunächst im Trial-and-Error-Verfahren begann, entwickelte sich rasch zu einem neuen Konzept, einer Mischung aus synchroner und asynchroner Lehre, die nicht nur einen gangbaren Weg eröffnete, sondern auch Ansätze zur Optimierung bisheriger Lehrmodelle bietet.

So z.B. wurde ein Seminar für die Studierenden des ersten und zweiten Semesters über musiktherapeutische Methoden bzw. »Schulen« anders als üblich vermittelt. In der herkömmlichen Form wurde der historisch-paradigmatische Blick auf die MT-Entwicklung stets in Form von Studierenden-Referaten vermittelt, die aber als Prüfungsform via Videokonferenz nicht zugelassen sind. Um trotzdem allen Seminarteilnehmer.innen wechselseitiges Mitlernen an den einzelnen Beiträgen zu ermöglichen, entwarfen wir einen methodischen Dreiklang für dieses Seminar. Dieser beinhaltete sowohl die theoretische Vermittlung der Methode in knapper schriftlicher Form als auch die praktische Veranschaulichung durch eine musikalische »Fingerübung«, bei der die Hör- und Spielhaltung des referierten Ansatzes daheim erprobt werden konnte. Dies alles wurde schließlich durch eine Reflexion und Methodendiskussion via Videokonferenz abgerundet. Die Student.innen setzten die Übungen für daheim mit großer Kreativität und zunehmender digitaler Kompetenz um. In anderen Seminaren kamen selbstproduzierte Lehrvideos, kolaborative Wissenssammlungen und virtuelle Kleingruppenarbeiten sehr erfolgreich zum Tragen.

Unser erster Eindruck war, dass die Auseinandersetzungen mit manchen Themen sogar tiefer gingen, da es mehr Zeit für textliche Vorbereitungen oder Diskussionsbeiträge gab. Gleichzeitig entstand eine neue Kontinuität der schriftlichen und fernmündlichen Kontakte, die z.T. dichter als im Präsenzstudium waren.

Virtuelle Begegnung im Online-Studium: anwesend, aber nicht beieinander

Während des Semesters sowie in einer Feedback-Runde am Semesterende evaluierten wir das Erleben der geschilderten Veränderungen. Eine Vielzahl positiver Rückmeldungen ermutigten uns, auch zukünftig sogenannte Hybridformate weiterzuführen.

Kaum vorstellbar bleibt allerdings Selbsterfahrung ohne persönliche Begegnung. Auch die wichtige Rolle der fehlenden persönlichen Gruppeninteraktion für die Entfaltung von Kreativitäts- und Denkprozessen wurde deutlich. Durch den rein internetbasierten Austausch kam es zu einem Mangel an emotional-körperlicher Resonanz und intersubjektiven Erfahrungen, die eine Gruppe macht, die »leiblich« gemeinsam in einem Raum sitzt. Hier wurde sogar das Telefon z.T. unmittelbarer wahrgenommen als etwa eine Videokonferenz. Der visuelle Ausschnitt – nicht selten aus der ungünstigen Perspektive der Laptop-Kamera –, das Fehlen von direktem Blickkontakt, das fehlende direkte Zugehörigkeitsgefühl zu einer Runde (mit den impliziten Signalen, die man dabei setzt) wie auch etwa eine zeitliche Verzögerung machen deutlich, dass digitale Lehre eine eigene Didaktik braucht.

Konsequenzen aus der digital intensiven Zeit und neue Ansätze

Erste Schlüsse aus dem »Coronasemester« konnten bereits gezogen werden. Generell sollen die Unterrichtsblöcke durch mehr Onlineformate von wissensvermittelnden Lehrinhalten entlastet werden, um größeren Raum für die Präsenz- und Reflexionszeit zu geben. Im Hinblick auf die nächste »werkstatt für musiktherapeutische forschung 2021« im Februar 2021 ist es wichtig, die existenziellen Erfahrungen der Distanz, des Verlustes und der Verunsicherung – genau-

so wie die vielen Erlebnisse mit Musik in dieser Zeit – zu thematisieren. Wir sind überzeugt, dass sich die musiktherapeutische Community gerade jetzt nicht ins Vertagen zurückziehen darf. Wir arbeiten daher z.B. an einem Konzept für eine Werkstatt im digital-analogen Hybridformat, die sich mit dem Thema »Gruppe in der Musiktherapie« auseinandersetzt, und sind sehr gespannt auf den realen und virtuellen Austausch.

Augsburg, im August 2020



Beate Haugwitz
beate.haugwitz@phil.uni-augsburg.de



Prof. Dr. Hans Ulrich Schmidt
hans.ulrich.schmidt@phil.uni-augsburg.de